

Waldorfkindergarten Langen 2018

**Das Kind
in Ehrfurcht empfangen,
in Liebe erziehen,
in Freiheit entlassen.**

Rudolf Steiner



... gemäß dem Leitspruch auf der Titelseite möchten wir die Kinder auf der Grundlage der Waldorf-Pädagogik so begleiten, damit sie ihre Kompetenzen entfalten und entwickeln können. Sie sollen zu eigenverantwortlichen, lebensfähigen, kraftvollen und gesunden Persönlichkeiten heranwachsen dürfen.

1. Einleitung

Der Waldorfkindergarten Langen ist eine Einrichtung für Kinder und deren Familien. Die uns anvertrauten Kinder begleiten wir auf ihrem Entwicklungsweg im Sinne der Waldorfpädagogik und nach dem Menschenbild der durch Rudolf Steiner begründeten Anthroposophie. In unserer Einrichtung bilden die Ziele des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes für Kinder von 0 bis 10 Jahren einen Orientierungsrahmen für die konzeptionelle Gestaltung. Mit der Umsetzung dieser Konzeption entsteht eine einrichtungsspezifische und insbesondere waldorfpädagogische Prägung.

Wir bieten allen Eltern, die Waldorfpädagogik für die Erziehung ihrer Kinder wünschen die Erziehungspartnerschaft an. Wir empfinden das Zusammenleben mit Menschen unterschiedlicher religiöser Ausrichtungen, aus verschiedensten Kulturkreisen und sozialen Verhältnissen als Bereicherung. Waldorfpädagogik ist eine christliche Pädagogik. Im Zentrum unserer pädagogischen Arbeit steht die achtsame und individuelle Begleitung des Kindes und seiner gesunden Entwicklung.

2. Unsere Einrichtung stellt sich vor

2.1 Name unserer Einrichtung:

Waldorfkindergarten Langen

2.2 Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik e.V.

Bahnstr. 17

63225 Langen

Tel. 06103/53695

E-Mail: kontakt@waldorfkindergarten-langen.de

2.3 Geschichte/Philosophie unseres Kindergartens

Der Waldorfkindergarten wurde im Jahre 1990 von Eltern und einer Erzieherin gegründet. Für ihre Kinder wünschten sie sich eine Tageseinrichtung, welche auf den Grundlagen der Waldorfpädagogik arbeitet. Der Kindergarten ist eine selbstverwaltete Einrichtung. Die Eltern sind Mitgestalter der Sozialgemeinschaft im Waldorfkindergarten und leben den Kindern dieses soziale Engagement vor. Eltern, Erzieher und Kinder können sich dadurch besser mit dem Kindergarten verbinden.

2.4 Trägerschaft in gemeinsamer Verantwortung – Selbstverwaltung der Einrichtung- Ideal und Herausforderung, Gremienarbeit, Vereinsführung

Unser Kindergarten ist eine selbstverwaltete Einrichtung. Damit die bisher geleistete Arbeit erfolgreich weitergeführt werden kann, ist neben dem finanziellen Beitrag die aktive Mitarbeit (Raumpflege, Gartenarbeit, Herstellen von Bastelwaren, Renovierung, Einkauf, ...) aller Eltern im Kindergarten erforderlich. Dies geschieht nach den persönlichen Neigungen, Fähigkeiten und Kapazitäten.

Die Eltern sind Mitgestalter der Sozialgemeinschaft im Waldorfkindergarten und leben den Kindern dieses soziale Engagement vor (z.B. Arbeitskreise, siehe auch S. 41). Der regelmäßig stattfindende Initiativkreis (IK) ist ein Organ, das das Gegengewicht zum Vorstand bildet. Dort berichtet jeder Arbeitskreis von seiner Arbeit, um

eine Transparenz für alle Eltern zu schaffen. Neue Aufgaben werden beim Initiativkreis besprochen und delegiert, Entscheidungen getroffen. So wird die Zusammenarbeit aller Eltern ermöglicht und eine Gemeinschaft gebildet.

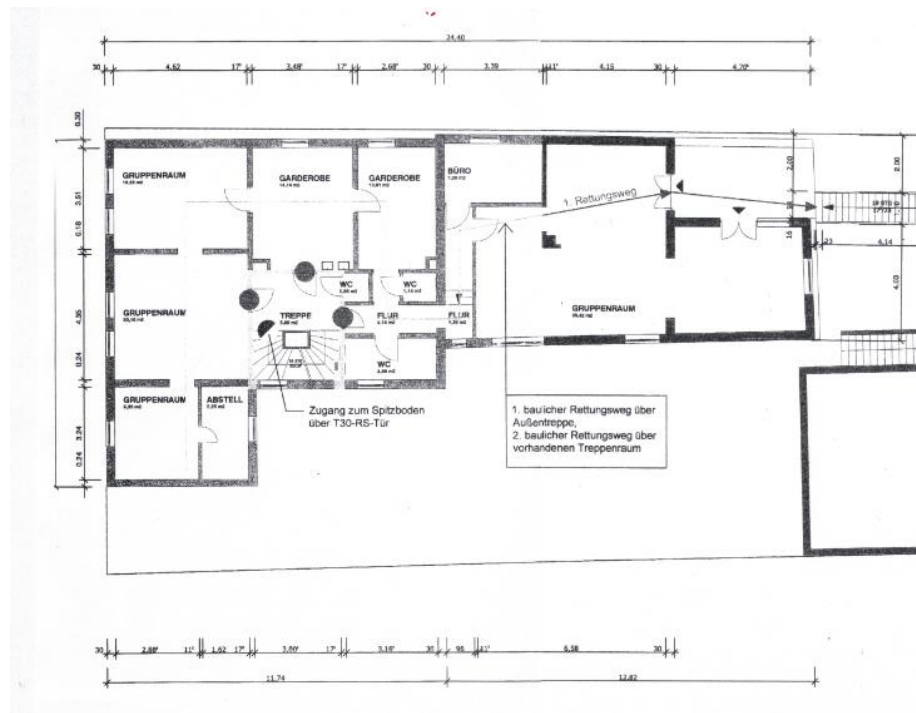
Der Vorstand

Er nimmt ehrenamtlich alle rechtlichen und wirtschaftlichen Belange des Vereins wahr. Ihm obliegt insbesondere die Führung der laufenden Geschäfte im Rahmen des Haushaltsplans, die Vorlage des Entwurfs zu einem Haushaltsplan an die Mitgliederversammlung, die Rechnungslegung über das abgelaufene Geschäftsjahr, die Einberufung der Mitgliederversammlung, die Abfassung eines Jahresberichtes. Den Vorstand bilden 4 Personen, die ordentliche Mitglieder und nicht pädagogische Mitarbeiter sind, von welchen jeweils zwei gemeinsam den Verein gerichtlich und außergerichtlich vertreten. Den Vorstand im Sinne der Satzungsformulierung bilden der vertretungsberechtigte Vorstand und ein vom Kollegium zu benennender pädagogischer Mitarbeiter. Dieser so gebildete Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins, er trifft seine Entscheidungen einvernehmlich und gibt sich selbst eine Geschäftsordnung. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Die Mitglieder des Vorstandes im Sinne des § 26 BGB werden von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Sie bleiben bis zur nächsten Vorstandswahl nach Ablauf der Amtsperiode im Amt. Wiederwahl ist möglich. Scheidet während der Amtsdauer des Vorstandes eines der Mitglieder aus, so beruft der Vorstand an dessen Stelle ein neues Mitglied bis zur nächsten Mitgliederversammlung.

Der Vorstand kann für die Erfüllung bestimmter Aufgaben Ausschüsse bilden, die im Rahmen der ihnen vom Vorstand erteilten Aufträge verantwortlich tätig werden. In solche Ausschüsse können auch Personen, die nicht Mitglieder des Vereins sind, berufen werden.

2.5 Räume, Aufteilung



2.6 Angebote und Gruppenformen

Der Waldorfkindergarten Langen ist eine zweigruppige Einrichtung, die mit 30 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren in unterschiedlichen Betreuungsformen arbeitet.

Konzept und personelle Besetzung der Gruppe sind so ausgerichtet, dass auch Kinder mit Inklusionsbedarf oder Entwicklungsverzögerung im Rahmen von Einzelintegration betreut werden. Grundlage des pädagogischen Konzepts ist die Waldorfpädagogik. Achtung und Ehrfurcht vor der sich entwickelnden Individualität des Kindes sind Grundforderungen an die betreuenden Personen. Die Öffnungszeit der Vormittagsgruppen ist 8.00 Uhr bis 12.30 Uhr. Im Anschluss an die Vormittagsbetreuung bietet der Kindergarten bis 15.00 Uhr eine Übermittagsbetreuung für 16 Kinder an.

Der Kindergarten ist nicht rollstuhlgerecht.

2.7 Aufnahmeverfahren

Unsere Einrichtung ist im Zentralen Anmeldeverfahren der Stadt Langen integriert. Alle Interessenten melden sich dort an.

Zum Kennenlernen der Einrichtung und zum Persönlichen Kennenlernen gibt es regelmäßig:

- **Öffentliche Veranstaltung (Adventsfest)**
- **Infoabende**
- **Besichtigungstermine nach Absprache, freitags**
- **Kennenlerngespräche/Aufnahmegespräche**
- **Elternabend für neue Eltern und genaue Erläuterung der Vereinsstruktur, der Elternmitwirkung nach Bedarf**

2.8 Öffnungs- und Schließzeiten, Betreuungsangebot

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8:00 bis 15:00 Uhr

Schließzeiten:

Sommerferien, die mittleren 2 Wochen

Winterferien, 1 Woche (zwischen den Jahren), manchmal etwas länger in Absprache mit dem Vorstand.

Insgesamt 3 Tage im Jahr für Konzeptionstage und Betriebsausflug:

2 Brückentage (Freitag nach Christi Himmelfahrt und Fronleichnam) und 1 weiterer Tag im Herbst.

Betreuungsangebot:

Halbtagsbetreuung (08:00-12:30)

Mittagsbetreuung (08:00-15:00)

Integrativplätze stehen zur Verfügung

Um einen gemeinsamen Tagesablauf für die Kinder zu ermöglichen, sollen die Kinder morgens bis spätestens 8.30 Uhr in die Kindergartengruppen gebracht werden. Während der Monate März bis November findet an einem festen Tag in der Woche der Waldtag statt. Witterungsbedingt kann der Waldtag ausfallen, stattdessen werden die Kinder an diesem Tag im Kindergarten betreut.

An gesetzlichen Feiertagen, und an weiteren 3 Tagen im Jahr bleibt der Kindergarten geschlossen (2 Konzeptionstage, 1 Tag für Betriebsausflug).

Des Weiteren kann der Kindergarten bei Fortbildungen der Pädagogen, bei Krankheit mehrerer Pädagoginnen oder an anderen Terminen nach vorheriger Entscheidung und Bekanntgabe durch den Vorstand geschlossen sein.

2.9 Beitragsregelungen und Verein

Halbtagsbetreuung:

Beitragsfrei seit 1.8.2018

Mittagsbetreuung:

Monatsbeitrag: 90 Euro (davon 60 Euro Essenskosten)

Der Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik als Träger des Kindergartens ist auf zahlreiche und aktive Mitglieder angewiesen. Daher werden die Eltern mit dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten Mitglieder im Trägerverein. Die Mitgliedschaft im Verein ist freiwillig.

2.10 Elternmitwirkung

Die Eltern engagieren sich entsprechend ihrer Fähigkeiten und Interessen.

2.11 Aufnahme des Kindes

- Die Aufnahme in den Kindergarten erfolgt grundsätzlich mit Schuljahresbeginn, kann jedoch in Ausnahmefällen (Geburtstag des Kindes, Auslastung bzw. pädagogische Kriterien) auch zu einem anderen Zeitpunkt stattfinden.

- **Der Termin des ersten Kindergarten­tages für das Kind wird den Eltern von den Pädagogen rechtzeitig mitgeteilt.**
- **Das Kindergartenjahr geht vom 1. August bis zum 31. Juli des Folgejahres.**
- **Die Eltern des Kindes müssen zum Aufnahmeterrnin eine vom Hausarzt oder Kinderarzt ausgestellte Gesundheits-Bescheinigung vorlegen, die nicht älter als eine Woche sein darf. In dieser Bescheinigung ist nachzuweisen, dass das Kind alle seinem Alter und Gesundheitszustand entsprechenden öffentlich empfohlenen Schutzimpfungen erhalten hat oder die Eltern ihre Zustimmung zu bestimmten Impfungen nicht erteilt haben.**

2.12 Eingewöhnungskonzept

Die Zeit des Übergangs von der Familie in den Kindergarten ist für manche Kinder und manche Eltern keine leichte Phase. Eine professionelle Handhabung der Eingewöhnung erleichtert es den Kindern, sich an die neue Situation zu gewöhnen. Internationale Studien belegen, dass nicht der Kindergartenbesuch an sich förderlich für die kindliche Entwicklung ist, sondern die dort erlebte Qualität der pädagogischen Arbeit und die Beziehungsgestaltung. Diese Faktoren beeinflussen sehr stark das Verhalten und Wohlbefinden der Kinder in Ihrer sozialen, emotionalen, kognitiven und sprachlichen Entwicklung.

Eine entwicklungsorientierte und individuelle Eingewöhnung ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, dass Kinder einen guten Start in Ihre Kindergartenzeit haben und von den Bildungsangeboten sowie vom Austausch mit anderen Kindern profitieren können.

Dafür ist eine sichere Bindung zur neuen Bezugsperson nötig.

Unser Kindergarten orientiert sich am Berliner Eingewöhnungsmodell. Dies in den 1980er Jahren entwickelte Eingewöhnungsmodell, welches auf Erkenntnissen der Bindungs- und Hirnforschung basiert, geht davon aus, dass die Begleitung des Kindes in der Tagespflege, der Krippe oder im Kindergarten durch die Eltern oder eine andere wichtige Bezugsperson in der ersten Zeit Voraussetzung dafür ist, dass eine neue, sichere Bindung zu einer bis dahin unbekanntem Betreuungsperson aufgebaut werden kann. Dies wird als Bedingung für gelingende Bildungs- und Entwicklungsprozesse gesehen.

Das Berliner Modell ist ein Konzept, das sich durch eine elternbegleitete Eingewöhnung in den Kindergartenalltag auszeichnet. In verschiedenen Phasen und mit Unterstützung einer Bezugsperson werden die Kinder und Eltern mit der neuen Umgebung und den Erzieherinnen vertraut gemacht. Dem Kind soll der Raum und Zeit gegeben werden, sich Schritt für Schritt einzugewöhnen, damit der Beginn der Kindergartenzeit so angenehm wie möglich erlebt wird. Ziel des Konzepts ist es, dem Kind unter dem Schutz seiner Bezugsperson die Zeit zu geben, sich mit der Einrichtung vertraut zu machen und gleichzeitig eine Beziehung zur Erzieherin zu knüpfen. Dies erfordert eine gute Planung, eine kontinuierliche Kommunikation und Zeit. Nicht zuletzt sollte allen beteiligten Erwachsenen klar sein, dass das Eingewöhnungsmodell nicht als „Rezept“ zu verstehen ist, denn jede Eingewöhnung verläuft ganz individuell und wird von zahlreichen Faktoren beeinflusst.

Der Vertrauensaufbau zu den Eltern und eine zugewandte und warme Kommunikation mit den Eltern sind wesentliche Bestandteile einer elternbegleiteten Eingewöhnung.

3 Grundlagen

3.1 Bild vom Kind –

Das Kind und seine Individualität im Mittelpunkt

Das Kind ist eine einmalige, unantastbare Individualität, die schon vor der Geburt und Konzeption existiert hat. Sie bringt ihr persönliches Schicksal mit und seine zunächst noch verborgenen Ziele und Begabungen, die nach und nach hervortreten (Leit II, 7 Leit II S. 8).

Das Kind kommt als kompetenter Säugling zur Welt. Aktiv in Kommunikation und Interaktion erkundet das Kind die Welt. Es übernimmt entwicklungsangemessen Verantwortung, da es auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit hin angelegt ist. Jedes Kind bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten, durch sein Temperament und seine Begabung. Entwicklung ist ein komplexes individuell verlaufendes Geschehen. Kinder sind von Umweltfaktoren abhängig und auf Unterstützung angewiesen (Hessischer Bildungs u. Erziehungsplan, S. 20 ff).

3.2 Erziehung und Bildung - Stufen auf dem Weg zur Freiheit

Anthroposophische Geisteswissenschaft erkennt in dem Menschen, der sich zur Verkörperung anschickt, einen Akteur, dessen Kraft von der geistigen Welt aus darauf gerichtet ist, auf der Erde in das Milieu einer ganz bestimmten historischen kulturellen und sozialen Situation einzutreten und dort eine Leiblichkeit zu finden, die ein geeignetes Instrument abgibt, um darauf die eigene Lebensmelodie zum Klingen zu bringen. Dabei handelt es sich nicht darum, immer nur günstige Voraussetzungen zu finden. Unter Umständen sind gerade die Widerstände und Hindernisse, die vorgefunden werden, wesentliche Elemente der eigenen Schicksalsgestaltung, weil an ihnen die Individualität ihre Kräfte misst und bedeutende Fähigkeiten erwerben kann, die sie zu ihrer Weiterentwicklung braucht (Leit I., S. 7; Leit III., S. 9)

Erziehung und Bildung haben die Aufgabe, den jungen Menschen auf seinem Wege der Selbstfindung zu unterstützen, damit sich die in ihm liegenden Fähigkeiten und Intentionen entdecken und entfalten können. In dem Maße, wie er fähig wird, immer mehr in Übereinstimmung mit sich selbst und den eigenen

Zielen zu leben, ist er frei. Das versetzt ihn in die Lage, Verantwortung übernehmen zu können nicht nur für die eigene Entwicklung, sondern auch für die Entwicklung anderer Menschen, für die Erde als Lebensorganismus, für die kulturelle und wirtschaftliche Zukunft der Menschheit. Erziehung und Bildung sollen diesen Weg zur Freiheit und Verantwortungsfähigkeit des Menschen unterstützen (siehe Leitlinien der Waldorfpädagogik III. S. 7).

3.3 Bindung und Beziehung erfahren - Voraussetzung für Bildung

Krippenkinder

Krippenkinder benötigen für das Leben in einer Kindertageseinrichtung und in einer Kindergruppe eine Person zu der es eine tragfähige Beziehung aufbauen kann. Ebenso wie die Bindung zu den Eltern stellt die Beziehungsgestaltung zu der Erzieherin oder dem Erzieher das Fundament für die Entwicklung und Bildung in der Kleinkindzeit dar. Je sicherer das Kind sich im freilassenden Schutz empfindet, umso mehr kann es seinen eigenen Impulsen folgen und sich seinem eigenen Wesen gemäß entfalten.

Feinfühliges Verhalten der Fachkraft – Kind Beziehung (HBEP 0-3, S 22ff) bedeutet für uns beispielsweise

- Signale des Kindes wahrnehmen
- Sie (richtig) interpretieren
- Prompt und angemessen reagieren

Kindergartenkinder

Das was für die Krippenkinder gilt, berücksichtigen wir auch für unsere Kindergartenkinder in angemessener Weise. Das Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und des Schutzes erweitert sich zwar allmählich und wird auch erlebt, wenn erwachsene Bezugspersonen zeitweise nicht unmittelbar und permanent gegenwärtig sind. Abhängig ist dies jedoch davon, wie sicher es seine Bindungen und Beziehungen bisher erlebte. Für uns bedeutet dies bei der Aufnahme in den Kindergarten ebenso eine Zeit der behutsamen Eingewöhnung in einem ähnlichen Rahmen wie für die Kleinkindbetreuung beschrieben zu geben.

3.4 Gesundheitsförderung, Salutogenese, Kohärenz und Resilienz

Erziehungs- und Unterrichtspraxis in der Waldorfpädagogik stehen ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit und Salutogenese. Die Gesundheitsförderung geschieht nicht nur durch äußere Mittel, wie gesunde Ernährung und ausreichend Bewegung, sondern insbesondere durch die physiologischen und psychologischen Wirkungen bestimmter pädagogischer Methoden. Die Kenntnis solcher Wirkungen und deren Anwendung in der pädagogischen Praxis schaffen die Grundlagen für eine lebenslange Gesundheitsentwicklung LWP I. S. 16; LWP II. S. 7-15; LWP III. 12; HBEP S. 44 (Resilienz)

Sinnes- und Wahrnehmungskompetenz

Im Waldorfkindergarten sollen die Kinder zuerst einmal die reale Welt mit ihren Sinnen entdecken und erforschen können und dabei einfache, wahrnehmbare Zusammenhänge kennen und verstehen lernen. Auf diese Weise, gepaart mit der eigenen Entdeckerfreude, erfahren sie allmählich auch elementare Naturgesetze. Solche grundlegenden Voraussetzungen sollten zumindest vorhanden sein, bevor Kinder sich dann kompliziertere Zusammenhänge erschließen. Computer oder Fernseher bereits im Kindergarten fördern deshalb keineswegs die später erforderliche Medienkompetenz.

Methodische Hinweise:

Pflege der zwölf menschlichen Sinne, z.B. Tastsinn, Lebenssinn, Eigenbewegungssinn, Gleichgewichtssinn, Geruchssinn, Geschmackssinn, Gehörsinn, Sehsinn... Auch gesund und naturnah produzierte Lebensmittel, die Echtheit der verwendeten Materialien, die nicht auf Sinnestäuschung ausgelegt sind (sieht so aus wie Holz, ist aber Plastik), fördern diese Entwicklung ebenso wie harmonisch gestaltete Räume und die wohlthuende Abstimmung von Farben und Materialien im Umfeld des Kindes – um nur einige Beispiele zu nennen.

3.5 Bedingungen und Prinzipien für die Bildung in der Kindheit

3.5.1 Nachahmung – Vorbild

Ungeachtet der Fähigkeit zur Selbstbildung benötigt das Kind auf allen Gebieten Vorbilder, an denen es sich orientieren und die es nachahmen kann. Die innere Haltung und das äußere Verhalten der Erwachsenen bilden die erste und elementarste Lernumgebung des kleinen Kindes, die in seiner Biografie wesentliche Spuren hinterlässt.

Über die große Verantwortung, den gesunden leiblichen Organismus des Kindes auszubilden sprach Steiner in einem Vortrag „Über Erziehungsfragen“, in Hamburg bereits im März 1906: „Nur in den ersten Lebensjahren ist es möglich, am physischen Leib zu arbeiten.- Das muss der Erzieher immer im Auge behalten. Für ihn gilt es nun, in den ersten Jahren den Willensmut auszubilden; dessen reiner Ausbildung muss er sich ganz widmen, er muss sich hüten störend einzuwirken dadurch, dass er dem Kinde zu früh Begriffe beibringen will. Also der Wille muss vor allen Dingen entwickelt werden. Der Mensch hat in sich den Trieb zum Nachahmen. Auf diesen Nachahmungstrieb muss sich das Augenmerk des Erziehers hauptsächlich stützen. Er Sorge dafür, dass dem Kinde gute Vorbilder zur Nachahmung zur Verfügung stehen. Der Erzieher hat durch sein bloßes Dasein auf das Kind zu wirken. Zu manchen tüchtigen Eigenschaften, zum Beispiel Furchtlosigkeit und Geistesgegenwart muss der Grund schon in den ersten Jahren gelegt werden. Bis zum siebenten Lebensjahr muss das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, den physischen Körper zu einem brauchbaren Organismus zu erziehen.“ „Darauf kommt es an, mit welchen Gedanken, mit welcher Gesinnung, mit welcher Atmosphäre man das Kind umgibt. Je nach der Umgebung wird sich auch beim Kinde die Gesinnung edel oder unedel gestalten. So ist es möglich, systematisch, mit vollem Bewusstsein durch das Vorbild im gewöhnlichen täglichen Leben auf das kleine Kind zu wirken.“

Vorbild und Nachahmung:

In allem, was wir tun, sind wir Vorbild. Wichtigster Grundsatz für uns ist, dass wir Authentisch sind.

Beispiel:

- **Während der Freispielzeit arbeiten wir, d.h. wir nähen, stricken, bügeln, backen, kochen und wenn wir fertig sind, so räumen wir unseren Arbeitsplatz auf. So kann auch das Kind lernen: wir spielen... und dann räumen wir auf.**
- **Wir bereiten das Frühstück für alle gemeinsam und essen dann auch zusammen.**

3.5.2 Rhythmus – Wiederholung

Es wirkt auf die Kinder außerordentlich wohltuend, ja heilsam, wenn der Tagesablauf nicht chaotisch verläuft, sondern rhythmisch gegliedert einer bestimmten Ordnung folgt. Rituale spielen hier eine große Rolle, besonders an den Schnittstellen von Aktivität und Entspannung, Wachen und Ruhen, Tag und Nacht.

Die Form wie gemeinsam Mahlzeiten gestaltet werden kann viel bedeuten, nicht nur hinsichtlich des Rhythmus im Tageslauf, sondern auch in sozialer und ernährungsphysiologischer Hinsicht.

Rhythmische Zeitgestaltung fördert die seelische Ausgeglichenheit der Kinder und wirkt sich auch positiv auf die Gesundheit der Kinder aus. Sicherheit und Verlässlichkeit werden dem Kind dadurch vermittelt. Durch diese Struktur kann es seine freien Gestaltungsräume optimal nutzen. Veranlagt werden damit auch die leiblichen Grundlagen für gewisse Überschusskräfte, mit denen das Kind später im Erwachsenenleben die nicht immer geordneten unrythmischen Tagesläufe seines Lebens meistert und seine Gesundheit einigermaßen schützen kann. Die salutogenetische Wirkung ist somit ebenfalls gegeben.

Rhythmus und / Wiederholung setzen wir für die Kinder in unseren Gruppen als verlässliche Struktur folgendermaßen um:

Wochenlauf

Unser Frühstück durch die Woche:

Montag	Milchreis mit Apfelkompott
Dienstag	Müsli mit Apfel, Bananen, Rosinen, Sonnenblumenkerne, Dinkelflocken
Mittwoch	Hirsebrei mit Kräutersalz oder Apfelkompott
Donnerstag	Selbstgebackene Brötchen aus Roggen-/Weizenmehl mit Butter, Marmelade oder Kräutersalz
Freitag	Brot mit Butter oder Käse

Unsere wiederkehrenden Aktivitäten in der Woche

Montag	Spielplatz
Dienstag	Eurythmie
Mittwoch	Aquarellmalen
Donnerstag	Backtag
Freitag	Waldtag

Jahreslauf

<i>Jahreslauf</i>	Aktivität während des Freispiels	Reigen	Geschichte	Besonderheit
Erntezeit nach den Sommerferien bis Michaeli	<u>Drinne</u> n: Getreide dreschen, Marmelade/Gelee kochen, Apfeling. <u>Draußen</u> : Obst ernten, Äpfel keltern	Erntereigen	Der Birnenzwerg Maschenka und der Bär	Ernte- u. Michaelifest am 29. Sep., Schwertbacken, rote Tischdecken, 1. Michaelireigen.
Michaelizeit bis zu den Herbstferien	Werkbank, Schwerter	Michaelireigen	Puppenspiel die Königstochter in der Flammenburg	Kartoffelernte mit Kartoffelfeuer
Laternenzeit bis zum 1. Advent	<u>Drinne</u> n: Laternen basteln (Seidenpapier und Leim), Raum vorbereiten (Holz einölen, Wachsstifte säubern...) <u>Draußen</u> : Zwergenhäuser bauen, Beete abdecken	Zwergereigen	Das Laternenmädchen	Laternenfest am 11.11. mit den Eltern, eine Woche vor dem Fest Lieder im Garten singen

Jahreslauf	Aktivität während des Freispiels	Reigen	Geschichte	Besonderheit
Advent bis zu den Weihnachtsferien	<u>Drinne</u>n: Plätzchen backen, Sterne falten, Näharbeiten (für die größeren Kinder) <u>Draußen:</u> Beete versorgen.	1. Woche Nikolausreigen 2./3./4. Woche Hirtenspiel	1. Woche Nikolausgeschichte und Adventskalender (goldene Nuss, Sterntaler (v. Gebr. Grimm) 2./3./4. Woche Das neugierige Sternlein und Adventskalender (goldene Nuss)	Einmal wöchentlich Adventssingen mit Eltern, Adventsfeier mit den Eltern am letzten Kiga-tag vor den Ferien, Treffen um 11.45 Uhr, (15 min. singen, 20 min. Plätzchen essen, wahlweise Adventsfrühstück als Abschluss)
Dreikönigszeit bis Maria Lichtmess am 2. Februar	<u>Drinne</u>n: Fußbäder mit Rosenbad (am Morgen), Wollarbeiten (Bilderlegen)	Dreikönigsreigen	Frau Halle u.a.	
Winterzeit	Siehe Dreikönig, Beginn Schulkinderweben	Das Büblein auf dem Eis, Herr Peter wollte...	König Winter u.a.	

Jahreslauf	Aktivität während des Freispiels	Reigen	Geschichte	Besonderheit
Faschingszeit	<u>Drinnen:</u> Handwerkerstuben eröffnen (Schuster, Gärtner, Schneider,...) Hexentrep-pen basteln	Handwerkerreigen	Heinzelmännchen, Grimm... u.A.	
Vorfrühlingszeit bis zu den Osterferien	<u>Drinnen:</u> Häschen aus Pompom und Eier malen. <u>Draußen:</u> Ostergras sähen	Vorfrühlingsreigen mit Häschen in der Grube	Das Häschen und die Rübe, rotkäppchen u.A.	
Osterzeit bis Himmelfahrt	<u>Drinnen:</u> Ostereier anmalen, ein Ei für Kiga und ein Ei für Zuhause <u>Draußen:</u> Beete umgraben, einsäen... Kartoffeln setzen Schmetterlinge basteln	Osterreigen	Die drei Bäckchen Brüse	Osterfest im Wald mit Ostereier suchen und einem Osterkranz zum Essen.

Jahreslauf	Aktivität während des Freispiels	Reigen	Geschichte	Besonderheit
Himmelfahrt bis Pfingsten	<u>Drinnen:</u> Pfingstvögel herstellen. <u>Draußen:</u> Beee umgraben, einsäen... Kartoffeln setzen	Gutgauch, Taubenhau, Bläserlein	Die Raupe blau	Pfingstfest am letzten Kigatag vor Pfingsten, weiße Tischdecken, Rosenbrot; Täubchen am Strauß von 12 Kerzen umgeben.
Pfingsten bis Johanni	<u>Drinnen:</u> Schulkinderarbeit <u>Draußen:</u> Johannistäbe machen	Erdbeerlein am heißen Hang, allerlei Elementarwesen	Lieder singen	Johannifest, Feuer im Garten mit Liedern, Johannigeschichte, Erdbeeren sammeln mit den Schulkindern und anschließend Marmelade kochen, Kartoffelkäfer sammeln
Johanni bis zu den Sommerferien	<u>Drinnen:</u> Kränze flechten, Schulkinderarbeit <u>Draußen:</u> Garten, Wanne mit Wasser füllen	Tänze fürs Sommerfest...	Das Büblein, das überall... für die jüngeren, die Gänsemagd... für die Schulkinder	Sommerfest mit den Eltern, Schulkinderabschluss mit den Schulkindereltern

3.6 Spiel - entwicklungsfördernde Aktivität und Sinnesbetätigung als komplexes, implizites Lernen in allen Entwicklungsbereichen

Eine wunderbare Begabung bringt jedes Kind mit, das ist die Fähigkeit zu spielen. Durch sein Spiel bringt es alle seine Sinne zur Entfaltung und erkundet seine Umwelt. Indem es sich mit allen Gegenständen auseinandersetzt, sie miteinander und seinem Körper ins Spiel bringt, bildet es sich permanent und umfassend. Dabei bedarf es keiner Anleitung oder Erläuterungen. Ideal ist, wenn sich dem Kind die Begriffe aus konkreten Erfahrungen und Handlungen, aus dem unmittelbaren Begreifen ergeben.

Schon die gesamte Bewegungsentwicklung ist in diesem Sinne ein kreatives vollkommen aus eigener Aktivität gestaltetes Geschehen, an dem sich das Kind selbst bildet und erzieht. Eingriffe in das freie Spiel vermeiden wir möglichst, denn befriedigt erlebt das Kind seine Selbstwirksamkeit, fühlt sich zu weiteren Spielen angeregt. So werden Autonomie und Selbstvertrauen gestärkt.

Das Spielverhalten der Kinder verändert sich vom spontanen, durch seinen eigenen Körper oder Gegenstände angeregten zu geplanten und organisierten Spiel, mit und ohne Partner. Kindergartenkinder kurz vor Eintritt ins Schulalter handeln bereits aus großer Übersicht, verarbeiten Erlebtes durch Großkonstruktionen und geben Regie in komplexen Abläufen, beziehen Gleichaltrige wie Jüngere mit ein und verfügen meist bereits über soziale Kompetenzen, um regulierend in den Prozess einzuwirken. In ihrem Spiel arbeiten die Kinder intensiv, erleben durch alle Sinne die Gesetzmäßigkeiten der Natur, wirken im sozialen Gefüge und betreiben im umfassendsten Sinn Selbstbildung. Nicht durch gedankliche Betrachtung und Reflexion, sondern durch tätiges Sich-Verbinden mit der Welt (LWP I. S. 57; LWP III. S. 24-27).

:

Auf folgende Prinzipien haben wir uns im Kollegium verständigt, um für das freie Spiel der Kinder die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen:

- Das Kind spielt nur, wenn es sich wohl fühlt. Wir achten darauf dass es sich geschützt und geborgen fühlt.
- Das Kind liebt es, wenn die Erwachsenen in seiner Umgebung sinnvollen Beschäftigungen nachgehen, die nachvollziehbar ablaufen. Sie pflegen einen achtsamen Umgang mit Gegenständen und konzentrieren sich auf das eigene Tun.

Folgende regelmäßig stattfindende Tätigkeiten und spontan durchgeführte Arbeiten erlebt das Kind bei uns:

Brötchen backen, Wäsche pflegen u s w.

- Wir sorgen für eine gut geordnete Umgebung, liebevolle, sparsame Ausgestaltung, angenehme Farbgestaltung, unterschiedlichen Naturmateriale.
- Wir achten darauf, dass das Kind Pausen einzulegen kann sorgen für seine Entspannung, bieten Rückzugsmöglichkeiten und ggf. körperliche Nähe zur Bezugsperson.
- wir bieten den Kindern möglichst große Spielflächen an, durch flexible Raumgestaltung, sind sehr oft im Freien, da sich die Gruppe gut ausbreiten kann und jedes Kind bei Bedarf für sich einen geschützten Spielort findet.
- Regelmäßige Tagesstrukturen bieten Verlässlichkeit entspannt und frei spielen zu dürfen. Zeitprozess: Das Kind erhält genug Zeit für den Spielprozess (1,5 h)
- die Zeit des Spiels verstehen wir wie beim Erwachsenen als „Arbeitszeit“, die wir möglichst nicht stören.

Wir vermeiden:

- Äußerungen des Erwachsenen, die das Kind aus seiner Selbstvergessenheit herausreißen.
- Gedanklich abstrakte Erklärungen und Belehrungen sowie ständiges loben oder tadeln.

3.7 Lernmethodische Kompetenz

Das Ziel „lernmethodische Kompetenz“ im HBEP sehen wir als eine im Kinde Fähigkeit auf jeder Altersstufe. Es handelt sich in vielen Bereichen bei Kin-

dem im Vorschulalter um einen unbewussten Vorgang. Sie äußert sich in der Begeisterung und Freude an Erkenntnissen und Fähigkeiten der Kinder aber auch an mancher Frustration, wenn Vorgänge nicht so ablaufen wie vom Kind erwartet oder gewünscht. An solchen Ereignissen nehmen die Menschen in der Umgebung des Kindes Anteil. Das Kind spürt das Wahrgenommenwerden, das Interesse der Erwachsenen und Kinder in der Umgebung. Nicht allein im Erkunden der Dinge sondern auch aus der Aufmerksamkeit, die ihm unaufdringlich geschenkt wird, schöpft das Kind seine Daseinsfreude.

Vieles, was das Kind versteht, bemerken wir durch den täglichen Umgang ohne dass das Kind besondere Notiz davon nimmt. Es spürt, dass seine Kompetenzen wachsen.

Ein gezieltes Reflektieren entspricht meist noch nicht dem Bedürfnis des Kindes. Wohl aber geben wir Resonanz auf aktuelle Ereignisse, seine Erlebnisse mit den Erwachsenen und Kindern in seiner Umgebung. Es bemerkt die Befindlichkeit der Mitmenschen während seines Handelns, beim Erproben und Erkunden seiner Umwelt. Es integriert verknüpft die Stimmungen, Reaktionen in seiner Umgebung an die Erfahrung, die es mit den Gegenständen oder Tätigkeiten selbst machte. Als bedeutender Teil der komplexen Sinneswahrnehmungen des Kindes strömen die emotionalen Haltungen der Menschen aus der Umgebung zu den Wahrnehmungen des Kindes prägend mit ein.

Es benötigt für die Erlangung seiner Autonomie die Möglichkeit zu beobachten und zu staunen über die Phänomene und Vorgänge in der Umgebung.

Wir geben der selbst gewählten Tätigkeit und dem freien Spiel der Kinder Raum. So kann sich das Kind mit allen Sinnen auf die ihm gegebene Weise persönlich verbinden. Das Kind erschließt sich auf seine ihm eigene Art nach und nach Sinnzusammenhänge, zieht individuelle Schlüsse und verwirft sie möglicherweise nach einer Zeit auch wieder, da sich die Welt in ihrem Zusammenhang allein durch seine wachsende Wahrnehmungsfähigkeit und die Zunahme der kognitiven Fähigkeiten täglich neues bereithalten.

Es ist in der Waldorfpädagogik der Schulzeit vorbehalten die lernmethodische Kompetenz gezielt anzustreben.

Das freie Spiel der Kinder ist ihre ernsthafte Arbeit. Die beste Anregung erhalten Kinder dadurch, dass die Erwachsenen in seiner Umgebung ebenfalls ihrer Arbeit für sie durchschaubar, freudig und folgerichtig nachgehen.

Für das kleine Kind sind dies neben den Alltagsverrichtungen, den Haushaltstätigkeiten, dem Werken der Erwachsenen außerdem die Pflegesituationen. Während sich eine Betreuerin konzentriert einem Kind zuwendet, bedeutet dies gleichzeitig für die anwesenden Kinder im Raum die Wahrnehmung eines bedeutenden und sinnvollen „Arbeitsprozesses“. Es erlebt täglich, wie die Kinder bei der Pflege achtsam und liebevoll umsorgt werden (LWP I. S. 64).

Waldorfpädagogik folgt dem Grundsatz, dass die kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten des Schulkindes über konkrete Tätigkeiten des Kleinkindes veranlagt werden, über das Erwerben körperlich- motorischer Geschicklichkeit und das aktive Miterleben sinnvoller Arbeits- und Lebensprozesse. Dem Lernen mit dem Kopf geht das Lernen mit Herz, Hand und Fuß voraus, das im Kindergarten und in der Grundschulzeit im Vordergrund steht.

Wurde dem Kind ausreichend Gelegenheit gegeben, sich durch unmittelbare körperliche Erfahrungen mit den Gegenständen, Vorgängen und Tatsachen seiner Lebensumwelt vertraut zu machen und sich mit ihnen auch in der Gefühlssphäre innig zu verbinden, stärkt das im salutogenetischen Sinne die Kohärenzerfahrung und damit die Basis für ein künftiges initiativfreudiges kreatives Gestalten der Welt, für Entdeckerfreude und Lernfähigkeit.

Es gehört daher zu den Aufgaben der Erzieher, nicht nur den inneren, sondern auch den äußeren Entwicklungsraum für die Kinder so zu gestalten, dass die Individualität in vielfältiger Weise angeregt wird, auf allen Ebenen – leiblich, seelisch und geistig- die eigenen Kräfte zu aktivieren (LWP III. S. 13,14).

Neben der Eigentätigkeit im Spiel erhalten die Kinder altersgemäß vielfältige Anregungen für die Betätigung und die Kultur der kleinen Kinder. Siehe Reigen – rhythmisch, poetisch, musikalische Bewegungsspiele und Literacy und die Kunst des Erzählens und Lauschens).

Gemäß der aktuellen Gruppen- und Personalzusammensetzung haben wir für dieses Jahr folgende Planungen vorgenommen, die wir jeweils an die Bedürfnisse und Gegebenheiten der Kindergruppe variieren und anpassen werden.

4 Entwicklungsbereiche im Einzelnen

4.1 Gehen lernen-

Erstes und wichtigstes Ziel ist für das kleine Kind seinen Leib kennenzulernen und in permanenter Auseinandersetzung mit der Schwerkraft zu beherrschen. Dieser Prozess beginnt beim Kopf, geht über die Arme und Hände, über den Rumpf und die Beine und nach und nach bis zu den Füßen hin.

Führung der Augen, Heben des Köpfchens, Greifen mit den Händen sind die ersten Errungenschaften. Es folgt die Lageveränderung durch Rollen, Robben, Krabbeln und die Aufrichtung des Oberkörpers im Sitzen. Ziel ist es den aufrechten Gang zu erwerben. Die Übungszeiten bis zum Erreichen des Ziels sind individuell unterschiedlich auch gibt es Kinder die Phasen in diesem Prozess scheinbar überspringen (LWP I., S. 28).

Physiologisch ist der Mensch auf die spätere Aufrichtung hin disponiert; der Vorgang selbst wird von der Natur nicht geschenkt: Um sich tatsächlich aufrichten zu können bedarf es gewaltiger Anstrengungen bis der Triumph des ersten Gelingens erreicht ist und das aufrechte Gehen beginnen kann.

Voraussetzung für das Gelingen ist die Gemeinschaft mit anderen Menschen, die gehen und stehen. Ohne Vorbild erringt das Kind die Aufrichte nicht.

Die von der Individualität des Kindes, von seinem unbewussten Ich ausgehende Willensanstrengung zum Erlernen der Aufrichte bedarf der Anregung und Befehrerung durch einen ichhaft sich gegen die Schwerkraft behauptenden Erwachsenen (LWP I., S. 31).

Die Art des aufrechten Ganges der Vorbilder in der Umgebung des Kindes hat große Bedeutung für es, denn sie wirkt direkt auf die Nachahmungskräfte des Kindes.

Einen Einfluss hat es auf das Kind ob Erwachsene in der Umgebung des Kindes sicher und besonnen, hektisch und kopflös, fließend mit Grazie oder fahrig unbewusst bewegen.

Auch der seelische Ausdruck der Aufrichtigkeit oder der Unaufrichtigkeit, seine Beständigkeit oder Unbeständigkeit der Erzieher wirken ebenfalls auf das Kind ein. Letztendlich stärkt der aufrechte Charakter des Erwachsenen die religiöse Empfindung des Kindes: Die Welt ist gut.

Von allergrößter Bedeutung ist für das Kind, dass es die Fähigkeit zur Aufrichte aus eigener Kraft erringt und nicht in die aufrechte Haltung gebracht wird.

Das Stärkt das Urvertrauen des Kindes in seine eigenen Kräfte und ist damit Basis für alles weitere Lernen (LWP I., S. 32).

Kinder in ihren körperbezogenen Kompetenzen stärken

Die elementarsten Erfahrungen über die Verhältnisse im und am eigenen Leib und in der Umgebung sind Bewegungserfahrungen. Sie sensibilisieren die Wahrnehmung und regen alle Sinne zur Betätigung an. Körperliche Aktivität leistet einen wesentlichen Beitrag zur Krankheitsvorsorge und ist für das Wohlbefinden des Kindes unerlässlich. Durch Bewegung, auch im Spiel, ermöglichen wir dem Kind sich selbst einzuschätzen und seine Grenzen zu erkunden (HBEP 0-10, S.62-63).

Als Grundsätze für die pädagogische Praxis formulieren wir (HBEP 0-3, S. 48-52)

- **Die Umgebung des Kindes gestalten wir bewegungsanregend.**
- **Es liegt eine positive Fachkraft – Kind- Interaktion vor.**
- **Das Kind wirkt aktiv bei der Raumgestaltung mit.**
- **Es findet eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern statt.**
- **Wöchentlicher Waldtag**
- **Hengstenberg-Material zur freien Verfügung**
- **Eurythmie**
- **Reigen**
- **Tägliches Hinausgehen/Draußensein (Garten/Spielplatz)**

(LWP III.. Kindergartenalter, S. 25 ff, Grundschulalter, S. 49)

4.2 Sprechen lernen-

Wie bei der Aufrichtung und dem Gehen lernen kann das Sprechen nicht gelernt werden ohne das Vorbild der Erwachsenen. Sprach- und Sprechvermögen reichen nicht weiter als das seines Vorbildes.

Daher legen wir auf die Qualität der Sprache, die das Kind zu hören bekommt großen Wert, sind sie doch von wahrhaft vorbildlicher Wirkung im positivem wie im negativen Sinne. Für die Kinder zählt nicht nur wie mit ihnen selbst gesprochen wird, sondern auch die ganz alltägliche Sprache mit der wir als Erwachsene in seiner Umgebung sach- und beziehungsorientiert Dialoge führen, Handlungen begleiten oder unseren spontanen Gefühlen Ausdruck verleihen.

Intensiv und ausgesprochen fein wahrnehmend lebt sich das Kind in die Sprache ein. Niemand muss ihm dazu Unterricht erteilen, es muss nur sprechen. Den gesamten Kosmos der Sprache – die charakteristische Lautbildung, die Satzmelodie, die rhythmischen Strukturen die Regeln der Formenbildung und des Satzbaus- nimmt das Kind durch die Kraft der Nachahmung auf.

Es bildet sich selbst an der sprachlichen Realität, die es vorfindet.

Daher kommt es wie in allen anderen Bildungsbereichen insbesondere für die alltagsintegrierte Sprachbildung der Kinder auf die beständige Reflexion des eigenen Sprachvorbildes der Erzieherinnen an. Maßgeblich für das Kind sind dabei auch die begleitenden sinnvollen Gesten und Gebärden, Mimik und Tonfall, an der Körpersprache kann das Kind ablesen wie das Gesprochene gemeint ist.

4.2.1 Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung

Sprachbildung und Sprachförderung unterstützen wir durch alltagsbasierte, authentische Erlebnisse, die zum Sprechen verlocken. Wir fördern den Dialog und die kommunikative Kompetenz.

Dafür orientieren wir uns an der Lebenserfahrung und den individuellen Ressourcen und Interessen des jeweiligen Kindes und berücksichtigen die Lebenslage der Familie.

Integriert in den pädagogischen Alltag findet Förderung in den gewöhnlichen Alltagssituationen in möglichst sinnhaften Vollzügen statt. Dabei sind sich die Erzieherinnen und Erzieher ihres Sprachvorbilds bewusst. Eltern beziehen wir

aktiv ein. Zudem reflektieren wir regelmäßig die Qualität unserer Kompetenzen im Bereich Sprachbildung.

„Im frühen Kindesalter ist insbesondere wichtig, dass solche Erziehungsmittel wie zum Beispiel Kinderlieder möglichst einen schönen rhythmischen Eindruck auf die Sinne machen. Weniger auf den Sinn als vielmehr auf den schönen Klang ist der Wert zu legen. Je erfrischender etwas auf Auge und Ohr wirkt, desto besser ist es. Man solle nicht unterschätzen, was zum Beispiel tanzende Bewegungen nach musikalischem Rhythmus für eine organbildende Kraft haben (R. Steiner).“

4.2.2 Kinder in ihren kommunikativen Kompetenzen stärken

In oben genanntem Sinne und entsprechend folgender Anregungen setzen wir alltagsintegriert Sprachbildung um.

Alltagsintegrierte Sprachbildung und Förderung kommen neben den Dialogen mit Kindern und den vorbildlich wirkenden Gesprächen mit Eltern und Kollegen sowie der Pflege des Zuhörens und Lauschens insbesondere in folgenden Gestaltungen des Krippen oder Kindergartenalltags zu Geltung:

Gelegenheiten des Dialogs ergeben sich besonders in Pflegesituationen. Auch während Rückzugs eines Kindes ist die Kommunikation Erwachsener– Kind, sofern das Kind nicht gern allein bleiben möchte, sehr gut möglich.

Sinnvolle sprachliche Begleitung der alltäglichen Handlungen der Erzieherinnen leben im Alltag unserer Einrichtung. Die möglichst unmittelbare Zuwendung bei allen sprachlichen Äußerungen ist uns wichtig.

Kommunikation mit Kindern ist nicht allein auf gesprochene Sprache angewiesen. Gestik und Mimik unterstützt durch Sprache reichen manchmal schon aus oder ergänzen die Verständigung der Kinder untereinander.

Bevor wir sprechen, versuchen wir mit freundlich zugewandtem Blick, durch Gesten und Gebärden mit dem Kind Kontakt aufzunehmen und in eine gemeinsam gerichtete Aufmerksamkeit einzutreten.

Sprüche, Reime, Verse, Lieder, Fingerspiele, Handgestenspiele und Schößspiele begleiten den Alltag der Kinder in unserem Kindergarten.

- **Altersgemäße Tänzchen und Reigen**

- Rhythmische „Erzählchen“, von einfachen Figuren als Akteuren oder Gesten und Gebärden begleitet.
- Märchen ab dem Kindergartenalter, manche inszeniert durch Puppentheater oder als darstellendes, einfaches Singspiel durch die Kinder.
- Geschichte erzählen wir teilweise frei um näher mit den Kindern in Kontakt zu sein und um aus seelischer Verinnerlichung des Textes ein authentisches Bild für die Kinder zu geben.
- Erste schöne Bilderbücher liegen bereit.

4.3 Fühlen lernen-Emotionale und soziale Kompetenzen stärken

Soziale und emotionale Kompetenzen können in allen Bildungsbereichen gestärkt werden. Die Alltagssituationen bieten dazu vielfältige Gelegenheiten, z.B. in Pflegesituationen, bei den Mahlzeiten und im freien Spiel. So kann das Kind in Interaktion treten und vermittelt, dass es liebevoller Unterstützung und Zuwendung bedarf oder dass es freudig und mit Wohlgefühl am Leben teilnimmt und in Kontakt sein möchte mit seiner Umgebung.

Für unsere Kinder schaffen wir ein positives emotionales Klima.

Auch für diesen Bereich gilt, die Haltung der Erwachsene in der Umgebung des Kindes ist dafür von entscheidender Bedeutung. Rudolf Steiner beschreibt für die erste Lebenszeit des Kindes im Alter von 0 bis etwa 7 Jahren die organgestaltende Wirkung jeglicher Eindrücke aus der Umgebung des Kindes. In dieser Prägungszeit bildet sich die vitale leibliche Organisation aus. Die nachhaltige Ausformung und Funktionstüchtigkeit der Organe des Menschen geschieht entsprechend den Wahrnehmungen des kleinen Kindes. Seine Vitalität der leiblichen Organisation ist durch eingreifende Ausgestaltungsphase des menschlichen Leibes mit etwa sieben Jahren abgeschlossen. Für die gesunde Entwicklung ist für die Kinder folgende Haltung der Erzieher gesundheitsfördernd:

„Zu den Kräften, welche bildsam auf die physischen Organe wirken, gehört also Freude an und mit der Umgebung. Heitere Mienen der Erzieher, und vor allem redliche, keine erzwungene Liebe. Solche Liebe, welche die physische Umgebung gleichsam warm durchströmt, brütet im wahren Sinn des Wortes die Formen der physischen Organe aus.“

Wenn die Nachahmung gesunder Vorbilder in solcher Atmosphäre der Liebe möglich ist, dann ist das Kind in seinem richtigen Element. Strenge sollte

daher darauf gesehen werden, dass in der Umgebung des Kindes nichts geschieht, was das Kind nicht nachahmen dürfte.“ (Steiner, R. 1907, Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft)

Unsere Prinzipien und Haltungen der Erzieher/ innen für die Förderung des Gefühlslebens:

Sozialkompetenz

(Auszug aus „Was Kinder brauchen“, von Peter Lang)

Soziales Miteinander will gelernt sein. Ohne Sozialkompetenz ist das Leben des einzelnen Menschen und einer Gemeinschaft undenkbar. Kinder sind von Geburt an soziale Wesen und wollen sich lernend in menschliche Beziehungsverhältnisse einleben. Diese Lernprozesse beginnen in der Familie und setzen sich im Kindergarten fort. Doch immer mehr Kinder wachsen zum Beispiel in Ein-Kind-Familien auf, oft nur mit einem Elternteil. Dadurch sind ihre sozialen Übungsfelder begrenzt. Der Kindergarten muss daher mehr denn je Grundlagen für soziale Erfahrungsfelder schaffen. Im sozialen Miteinander geht es immer darum, die Interessen, Wünsche, Bedürfnisse des Einzelnen in ein Verhältnis zur sozialen Gemeinschaft zu bringen. Dabei muss sowohl der einzelne Mensch sich mit seinen Fähigkeiten und Intentionen einbringen können (Gestaltungsraum), um aus einem verantwortlichen Freiheitsimpuls heraus Gemeinschaft zu schaffen, in der andererseits möglichst die Belange aller ihren Platz haben. Dazu sind Regeln, Verabredungen und Vertrauen erforderlich. Kinder brauchen Gemeinschaften, in denen sie möglichst viele dieser sozialen Lebensregeln lernen und sich an ihnen orientieren können.

Der Waldorfindergarten ist ein solcher orientierender Lebensraum. In ihm lernen die Kinder einen Struktur gebenden Tages- und Wochenrhythmus kennen, erfahren, dass es Regeln gibt bis hin zu klaren Aufgaben für die einzelnen Kinder und die Gruppe (etwa aufräumen oder Tisch decken). Dabei können sie sich immer wieder am Tun des Erwachsenen nachahmend orientieren. Und sie lernen, Verantwortung zu übernehmen und den dabei entstehenden eigenen Gestaltungsraum zu nutzen - gleichzeitig üben sie sich in praktischen Tätigkeiten. Methodische Hinweise: Gegenseitiges Helfen und Aufgaben übernehmen wie spülen oder Blumen gießen, Hören von sinnvollen Geschichten; Rollenspiele wie Vater-Mutter-

Kind, Feuerwehr, Krankenhaus, Kaufladen; geben, nehmen und teilen lernen; die Mitarbeit der Eltern im Kindergarten erleben, z. B. beim Reparieren von Spielzeug, bei Festen und Feiern oder Renovierungsarbeiten; Üben von Konfliktlösungen, z. B. sich entschuldigen und trösten lernen.

4.4 Denken lernen-

Kinder in ihren kognitiven Kompetenzen stärken

Zur besonderen Natur der kindlichen Entwicklung gehört, dass sich das Denken zunächst nicht aus gedanklichen Abstraktionen und Reflexionen ergibt. Das Kind beginnt sich durch die Wahrnehmung mit allen Sinnen und seine motorischen und sensorischen Aktivitäten ganz und gar mit seiner Umgebung zu verbinden. Es erkundet und erforscht die Umwelt und auf diesem Wege gewinnt es die Fähigkeit Zusammenhänge zu verstehen und mit Erfahrungen umzugehen. Die schier grenzenlose Lernfähigkeit ergibt sich nicht aus Distanz zu Dingen und Vorgängen, durch ein Lösen vom augenblicklich wahrgenommenem, sondern durch die intensive Hingabe an die Welt mit ihren mannigfaltigen Eindrücken.

Was das Kind sinnlich erfährt, wird nicht bloß beobachtet und registriert, sondern schießt unmittelbar in seinen Willen und wird eigentätig nachvollzogen. Die kleinen Kinder vollziehen die Tätigkeiten der Erwachsenen unmittelbar nach

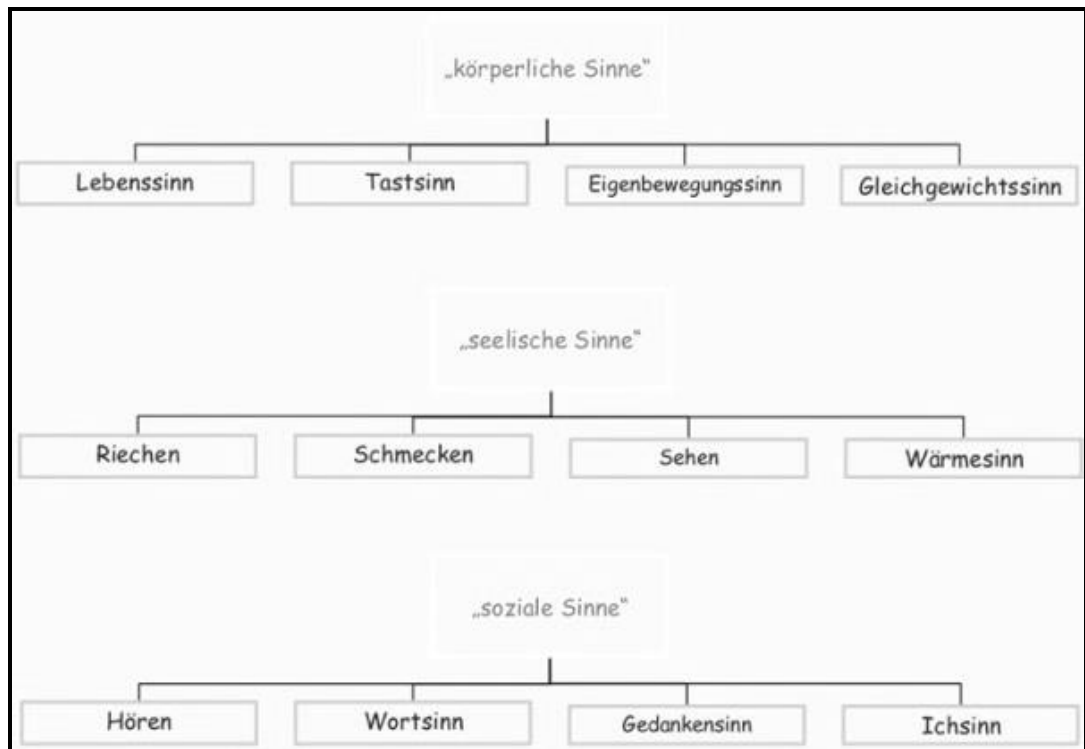
Unsere Prinzipien und Haltungen der Erzieher/ innen für die Förderung des Denkens:

Wir fördern das Denken der Kinder, in dem wir alle unsere Tätigkeiten gut vor- und nachbereiten, überschaubar und sinnvoll gestalten.

4.5 Selbstgefühl lernen - Kinder in ihrem Selbstkonzept stärken

Das Selbstgefühl entsteht durch die umfassende Sinnespflege. Gemäß der Waldorfpädagogik werden 12 Sinnesbereiche beschrieben (siehe Grafik).

Umgesetzt wird diese Pflege durch die bewusste Raum- Umgebungs- Zeitgestaltung (Rhythmus, Wiederholung), die Reflexion der Haltung der Erzieher (Vorbild), durch die Unterstützung der Selbstbildungsprozesse des Kindes in der seinen eigenen Intentionen folgenden freien Spieltätigkeit, durch kulturelle, künstlerische Angebote und durch die sozialen Kontakte und das Miteinander/ Voneinander lernen.



4.6 Partizipation - Kooperation und Beteiligung der Kinder

Waldorfpädagogik hat zum Ziel zur Freiheit zu erziehen. Damit ist Freiheit nicht für den einzelnen Menschen sondern für alle Menschen gemeint. Sie gibt für die Stufen der kindlichen Entwicklung an, welche Methoden der Erziehung dazu beitragen dieses Ziel zu erreichen. Die Qualitätsstandards für Beteiligung in Kindertageseinrichtungen zu erfüllen streben wir ebenfalls an (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2014).

In den ersten Lebensjahren wirken wir pädagogisch auf die Ausgestaltung der Leiblichkeit. Was wirkt auf die Leiblichkeit des Kindes so, dass Menschen die Möglichkeit entwickeln freie Menschen zu sein? Die erforder-

lichen Vorbedingungen geben wir Kindern in der ersten Lebenszeit durch die beständige bewusste Reflexion der Haltung der Erwachsenen. Sie wirken durch ihre innere und äußere Haltung und Gesinnung auf die leibliche Organisation des Kindes. Rudolf Steiner gibt dazu folgende Hinweise: in der ersten Lebenszeit hat der Erzieher durch sein bloßes Dasein darauf zu wirken, dass zu den tüchtigen Eigenschaften wie Willensmut, Furchtlosigkeit und Geistesgegenwart der Grund gelegt wird. Das bedeutet durch Selbsterziehung und bewusste Reflexion der eigenen Tätigkeit können die Erzieher ihrer Vorbildaufgabe auch in diesem Bereich gerecht werden (LWP III. S. 11).

Kinderbeteiligung bedeutet Mit- und Selbstbestimmung. Dem einzelnen Kind wird die Möglichkeit zur Gestaltung der eigenen Aktivitäten eingeräumt, soweit sich dies mit seinem und dem Wohl anderer vereinbaren lässt. Dabei können dem Kind eigene Verantwortungsbereiche übertragen werden.

Beteiligung ist von klein auf möglich. Das Kindesalter spielt für die Beteiligungsform eine Rolle, nicht hingegen für die Beteiligung als solche. Bei der Auswahl der Inhalte und Methoden der Kinderbeteiligung ist auf die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse, aber auch auf unterschiedliche Beteiligungsfähigkeiten Rücksicht zu nehmen (HBEP S. 106.)

Unser Waldorfkindergarten begrüßt die Aufforderung der Landesjugendämter an die Träger von Kinderkrippen und Kindergärten, dafür Sorge zu tragen, dass die UN-Kinderrechtskonvention, die das Recht der Kinder auf Beteiligung, Mitgestaltung und Mitbestimmung an allen sie betreffenden Entscheidungen beschreibt, gesichert und konzeptionell verankert werden. Wir sehen in der Auseinandersetzung mit dem Thema Partizipation und Beschwerdemanagement einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung der pädagogischen Arbeit. Partizipation verstehen wir als gemeinsame Entwicklungsaufgabe. Ziel ist geeignete Beteiligungsverfahren zu erarbeiten und umzusetzen. Die Methoden zur Umsetzung von Partizipation sind zielgruppenorientiert und altersspezifisch auszurichten. Entsprechend dem Entwicklungs- und Bildungsstand der Kinder in der Krippe und Kindergarten sehen wir für die tätigen Pädagoginnen und Pädagogen die Aufgabe, sich in der feinen Wahrnehmung und Achtsamkeit gegenüber den Bedürfnissen der kleinen Kinder zu schulen. Auf die Schulung dieser Fähigkeiten und Qualitäten wie Beobachtungskompetenz und Selbstreflexion wird in

der berufsqualifizierenden waldorfpädagogischen Ausbildung besonderer Wert gelegt.

Rüdiger Hansen schreibt dazu in: *Die Kinderstube der Demokratie - Partizipation in Kindertagesstätten*: „Partizipation von Kindern bedeutet eine freiwillige Machtabgabe und gleichzeitig eine hohe Verantwortlichkeit der Erwachsenen. Diese pädagogische Verantwortung gilt allerdings nicht mehr der Formung des kindlichen Charakters, sondern eher einem Zurverfügung-Stellen von „Entwicklungskontexten“, in denen gemeinsam für die Entwicklung kinderfreundlicher Lebenswelten und eigenverantwortlicher und gemeinschaftsfähiger Persönlichkeiten gestritten wird.

Derartige Haltungen und Kompetenzen entwickeln sich früh. Und wie andere Bildungsinhalte können sie nicht vermittelt, sondern nur handelnd erworben werden. Auch politische Bildung ist Selbstbildung.“

In unserer Einrichtung diskutieren wir die Bedeutung der Partizipation für Erwachsene und das Kind: Kinder sind davon abhängig inwiefern Erwachsene sich in ihrer Haltung zuständig fühlen für die Belange in der Gemeinschaft, die Kompetenz sich konstruktiv streiten zu können, also eigene Interessen vertreten, sich in andere hineinversetzen und es aushalten zu können, wenn man sich nicht durchsetzen kann.

Es ergeben sich daraus Anforderungen Partizipation als Lebensform unter Erwachsenen untereinander deutlich erlebbar zu machen. Nicht allerdings indem wir dies den Kindern erklären oder aber unsere Meinungsverschiedenheiten in ihrer Anwesenheit diskutieren.

Kinder können in unterschiedlichem Maße Stellung beziehen, fremde Haltungen nachvollziehen oder als bedrängend empfinden. Die Verständigung der Kinder untereinander sowie mit den Erwachsenen ist allein wegen der sehr unterschiedlichen Entwicklungsfortschritte ein ausgesprochen komplexer Prozess.

Wir nehmen die Anliegen der Kinder jeweils ernst und unterstützen deren Verständigung untereinander. Beteiligung zu ermöglichen oder anzubahnen sehen wir als eine große Herausforderung. Wir sehen unsere Aufgabe Kinder dabei unterstützen, so lange Kinder mit Interesse beteiligt sind.

Da wir davon ausgehen, dass Kinder unsere Einstellungen und Haltungen wahrnehmen, leben wir sie vor. Wir überprüfen unser Handeln, abseits vom Gruppenbetrieb mit den Kindern, was wir in Bezug auf diese Anforderungen bereits selbst „können“. Dazu zählt die Pflege der Aufrichtigkeit in der Kommunikation, Beteiligungsmöglichkeiten und das Beschwerdemanagement der Erwachsenen untereinander zu klären, im Kollegium, gemeinsam mit Elternschaft und Träger eine Verständigung darüber zu führen wie Brüderlichkeit als Ideal unserer Einrichtung umgesetzt wird.

Zentral ist allerdings außerdem von Anbeginn und während der gesamten Zeit der Betreuung des Kindes in unserer Einrichtung die Haltung der feinfühligsten Wahrnehmung der Signale des Kindes zu üben. Einen offenen Dialog mit Kindern vor allem auch dann zu führen, wenn Kindern die sprachlichen Fähigkeiten fehlen, Bedürfnisse zu äußern. Die körperlichen Signale und Gesten der Zustimmung, des Einverständnisses, der Abwehr, Abneigung und Missfallens sollten stets respektiert und angenommen werden.

Im Umgang mit den Kindern stellt sich die Frage wie Beteiligungsmöglichkeiten als Bedürfnis der Kinder wahrgenommen werden und unterstützt werden können, ohne dass eine intellektuelle Überfrachtung damit einhergeht und wir Kindern die Beteiligung nicht aufzwingen.

Vor allem aber überprüfen wir unsere eigene Haltung den Kindern und Erwachsenen gegenüber.

- Wann mischen wir uns mit welcher Botschaft in die Auseinandersetzung der Kinder ein? Religion, Werte - Verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder

Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen helfen eigenes und Fremdes zu erschließen.
HBEP S. 79

S Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

S.1 Inklusion -

Umgang mit Beeinträchtigungen und Hochbegabung

LWP I. S. 16 Besondere Wege in der Entwicklung, ob es nun herausragende Begabungen oder Beeinträchtigungen sind im leiblich seelischen Gefüge eines Menschen haben nach Auffassung der anthroposophischen Menschenkunde ihre verborgene Ursache im Schicksalsgefüge des Menschen, die nicht moralisch beurteilt werden können. Die Individualität des Menschen kann folgerichtig niemals als „behindert“ angesehen werden. Die betroffenen Kinder benötigen und erhalten ebenso viel Anregung, Liebe, Zuwendung und Förderung wie andere Kinder auch. Durch besondere Beeinträchtigung und spezielle Hochbegabung der Kinder werden besondere Anforderungen an die Kenntnisse und Fähigkeiten der Erzieher und Therapeuten gestellt. In Absprache mit den Eltern und dem Kindergarten- und Schularzt werden geeignete Maßnahmen umgesetzt.

S.2 Mädchen – Jungen

Wir legen Wert darauf, dass Mädchen und Jungen ihre eigene Geschlechtsidentität entwickeln können. Wir vergegenwärtigen uns, dass in unserer Einrichtung weibliche Bezugspersonen und Betreuende als Vorbilder stark dominieren. Durch unser Verhalten und mittels ausgewogener Angebote erreichen wir, dass Kinder die Geschlechter als gleichwertig erleben und sich gegenseitig wertschätzen. Interessen, Vorlieben und Begabungen sind nicht an Geschlechter gebunden. (HBEP S. 47, 48)

Mädchen und Jungen in unseren Gruppen, weibliche und männliche Fachkräfte: Angebote für Jungen und Mädchen: Handwerksarbeiten, künstlerische Abreiten, in Haus und Hof, hauswirtschaftliche Tätigkeiten und Reparaturen.

S.2 Interkulturelle Arbeit

Die Integration der Kinder aus Einwandererfamilien ist eine der zentralen gesellschaftlichen Aufgaben der Gegenwart, an der sich unser Waldorfkinder- garten engagiert beteiligt.

Integration verstehen wir nicht einfach als Assimilation, Anpassung an bestehende Lebensgewohnheiten und tradierte kulturelle Standards der deutschen Bevölkerung. Denn diese kulturellen Standards haben auch innerhalb der deutschen Gesellschaft ihre Verbindlichkeit verloren: die sich zunehmend herausbildende Pluralität der Lebensstile fordert gesamtgesellschaftlich neue Verständigungsfähigkeiten und Toleranzbereitschaft.

Für uns beginnt dies mit der Aufnahme der Familien, die um einen Platz in unserem Waldorfkindergarten / Krippe anfragen. Wir pflegen eine Kultur des Willkommen- Heißens allem zunächst Fremdem: Hilfen bei der Überwindung von sprachlich bedingten Kommunikationsproblemen, bewusster Umgang mit kulturellen Besonderheiten, Achtung der Feste und besonderer Umgangsformen. Als realistische Zukunftsperspektive zeichnet sich somit nicht die Möglichkeit der Restaurierung einer kulturell homogenen Gesellschaft ab. Vielmehr geht es uns darum, ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher kultureller und religiöser Strömungen mit ihren differenzierten Lebensformen zu entwickeln.

Die Kinder der Einwanderer haben die Chance, hier beispielgebend zu wirken, leben sie doch in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen und bringen daher Erfahrungen mit, die (bei entsprechender Förderung) Fähigkeiten für neue gesellschaftliche Perspektiven werden könnten.

Unterschiedliche sozioökonomische Hintergründe

Jede Familie, die an der besonderen Ausrichtung des Waldorfkindergartens Interesse hat wird aufgenommen, sofern die aktuellen Kapazitäten dies zulassen. Wir sehen es als Aufgabe unserer Waldorferntergemeinschaft an die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Teilnahme aller an diesem pädagogischen Angebot zu ermöglichen. Wichtig ist uns alle Kinder entsprechend ihrer Bedürfnisse zu bilden und zu fördern. Wir bemühen uns auszugleichen, dass Eltern sehr unterschiedliche Möglichkeiten haben auf die Entwicklungs- und Bildungspotentiale der Kinder Einfluss zu nehmen.

6 Schlüsselprozesse guter Bildung-Konsistenz im Bildungsverlauf

6.1 Selbsterziehung des Erziehers

Die Persönlichkeit des Erziehers als bildende Umgebung des Kindes (LWP II, S. 22; LWP III, S.11,12, 57, 58)

Den Kern jeder Erziehung bildet die Begegnung zwischen Kind und Erwachsenen. Fruchtbar wird sie dann, wenn der Erwachsene seine eigene Persönlichkeitsentwicklung vorantreibt, um im Sinne seiner Vorbildfunktion auf die Kinder positiv wirken zu können. Selbsterziehung besteht darin aus eigenem freien Entschluss Gewohnheiten umzugestalten (LWP III. S. 57).

Seine Persönlichkeit ist die eigentlich bildende Umgebung, die auf das Kind wirkt. Erlebt das Kind Persönlichkeiten, die mit sich selbst in Übereinstimmung sind, werden Fundamente gelegt für ein tiefes sicheres Empfinden von Kohärenz. Es liegt in der Natur des Kindes, dass es in bedingungslosem Vertrauen dem Vorbild der Erwachsenen folgen möchte.

Deshalb haben Qualitäten wie Interesse an der Welt, Freude am Dasein und moralische Integrität nicht nur für den Erwachsenen, der sie pflegt, sie haben ganz besonderen Wert auch für das Kind, das sie erlebt. Die Salutogeneseforschung belegt, wie sehr die spätere Resilienz des Menschen von der Entwicklung tragender Werte und Qualitäten abhängig ist.

Selbst – und Fremdevaluation des pädagogischen Handelns:

Das Bewusstsein darüber, dass wir die Entfaltung der grundlegenden Kompetenzen der Kinder unterstützen, die für das weitere Leben von entscheidender Bedeutung sind, ist Grundlage unserer Arbeit. Aus diesem Bewusstsein leitet sich die verantwortungsvolle Haltung jeder/jedes einzelnen Erziehers/Erzieherin ab.

Wichtig ist die anhaltende persönliche Weiterentwicklung durch Selbsterziehung, Bereitschaft zu Reflexion, Auseinandersetzung im Team und Fortbildung.

6.2 Bildung- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Eltern bleiben die wichtigsten Bezugspersonen für ihr Kind, auch wenn es während des größten Teils seiner Tageswachzeit in der Krippe, einer Ganztagsgruppe im Kindergarten oder nach der Schule im Hort betreut wird.

Der respektvolle und achtsame Umgang, der von Erzieherinnen dem Kind gegenüber gepflegt wird, gilt ebenso für den Umgang mit den Eltern.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist von elementarer Bedeutung. LWP III, S. 62;

Merkmale für die Erziehungspartnerschaft Eltern – und Kindertageseinrichtung (HBEP Handreichung U 3, S. 83),

Zieldimensionen der Elternarbeit:

- **Gemeinsame Begleitung von Übergängen,**
- **Verständigung über das Eingewöhnungskonzept der Einrichtung,**
- **Dialog mit den Eltern von Anfang an**
- **Gegenseitige Information und Austausch über die Konzeption der Einrichtung**
- **Ein Elterngespräch pro Jahr über Entwicklungsprozesse in der Einrichtung und zu Hause.**
- **Stärkung der Elternkompetenz, Elternberatung und Familienbildung integrieren,**
- **Einbeziehung der Eltern in das aktuelle Bildungsgeschehen, evtl. Mitwirkung bei Projekten (Ausflüge, Feste, Gartenpflege, Elternmitarbeit...)**
- **Formen der Selbsthilfe und Kommunikationsmöglichkeiten der Eltern untereinander fördern.**

Elternarbeit in unserer Einrichtung:

Unser Kindergarten ist eine selbst verwaltete Einrichtung, die durch Elterninitiative und aktive Aufbauarbeit von Eltern entstanden ist. Damit die bisher geleistete Arbeit erfolgreich weitergeführt werden kann, ist aktive Mitarbeit im Kindergarten notwendig.

In verschiedenen Arbeitskreisen werden alle Belange und Notwendigkeiten, die den Kindergarten betreffen, organisiert, verwaltet und bearbeitet:

Arbeitskreis	Zuständigkeiten	Arbeitskreis	Zuständigkeiten
Festkreis	Organisieren der Feste	Gartenkreis	Gartenpflege, Organisation von Gartentagen/Sand und Rindenmulch
Bastelkreis	Anfertigen von Spielzeug für die Gruppen und zum Verkauf bei öffentlichen Festen, (z.B. Adventsfest) Pflege und Gestaltung des Schaukastens	Instandhaltung	Reparaturen Sanierungen
Spenden	Regelmäßige Spendenanfragen bei (größeren) regionalen Unternehmen	Haushaltskreis	Kontakt zum Reinigungsteam und Einkauf (z.B. Putzmittel, Lebensmittel...)
Wald und Forst	Pflege und Ansprechpartner für den Waldplatz, Organisation der Tannenzweige für Bastelarbeiten und Adventsgärtlein	Öffentlichkeitsarbeit	Werbung in Form von Anzeigen, Plakate für regelmäßige Veranstaltungen/Events
IT-Bereich	Pflege der Homepage, e-Mailverteiler, Pflege der Hardware, Ansprechpartner für Internetprobleme	Leitung IK*	Organisation und Moderation von regelmäßigen Zusammenkünften der einzelnen Arbeitskreise (Einladung und Protokoll)
Elternvertreter	vermitteln zwischen Eltern, Erziehern und dem Vorstand, werden von den Eltern für 1 Kindergartenjahr gewählt	Vertrauensperson	Wird von der Mitgliederversammlung für 2 Jahre gewählt

*Der etwa alle zwei Monate stattfindende Initiativ-Kreis (IK) ist ein Organ, bei dem die Arbeit der AK zusammengetragen wird. Dort berichtet jeder AK von seiner Arbeit, um eine Transparenz für alle Eltern zu schaffen. In Absprache mit dem Kollegium (zwei ErzieherInnen sind im IK vertreten) werden hier neue Aufgaben besprochen und delegiert. So wird die Zusammenarbeit aller Eltern ermöglicht und eine Gemeinschaft gebildet.

6.3 Beobachten und dokumentieren

Die gezielte Beobachtung – und Dokumentation von Entwicklungsprozessen bildet eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Die Dokumentation fördert und vertieft das einfühlsame Verstehen der Perspektive von Kindern. Sie gibt Einblick in die Entwicklung und das Lernen des Kindes, sein Wohlbefinden, seine Gesundheit, seine Fähigkeiten und Neigungen. Sie bildet die Grundlage für die Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Beobachtung und Dokumentation gehören zu einem umfassenden Handlungsablauf in der Kindertageseinrichtung und beinhaltet die systematische Auswertung und Reflexion von Aufzeichnungen, die Ableitung pädagogischer Zielsetzungen und Planungen und deren Umsetzung. Abschließend erfolgt auf Grundlagen erneuter Beobachtung und Dokumentation die Evaluation der Ergebnisse des pädagogischen Handelns (HBEP S. 115).

Die Erfahrungen mit den betreuten Kindern werden im Waldorfkindergarten schriftlich dokumentiert, als Stütze und insbesondere für die eigene Bewusstseinsbildung der Erzieher. Sie dienen als Grundlage für Gespräche mit den Eltern, mit Kollegen oder, sofern von den Eltern gewünscht, mit den Lehrern der Schule, die das Kind zukünftig aufnehmen. Darüber hinaus werden über besondere Kinderbesprechungen im Kollegium entsprechende Protokolle angefertigt. Die Dokumentation kann in standardisierter Form erfolgen oder durch Notizen in vorgefertigten Tagebüchern. Es existieren darüber hinaus in den jeweiligen Einrichtungen selbst entwickelte Formen, Erlebnisse und Beobachtungen des Kindes aufzuzeichnen. Hinzu kommt die Sammlung der Kinderzeichnungen und Aquarellbilder, die Kinder angefertigt haben (LWP III. S. 64).

Dokumentation pädagogischer Arbeit:

Regelmäßige wöchentlich stattfindende Konferenzen beinhalten die Vor- und Nachbereitung der Gruppenarbeit, Kinderbeobachtungen, gemeinsame pädagogische Fortbildungen und Elterngespräche. Es wird ein Konferenzbuch geführt, in welchem alle wichtigen Punkte und die daraus folgenden Konsequenzen notiert werden.

Die enge und regelmäßige Zusammenarbeit des Kollegiums und die ständige Überprüfung der pädagogischen Arbeit (z.B. auch gegenseitige Hospitation)

gewährleistet, dass für die Kinder eine Atmosphäre der Sicherheit, Liebe und Geborgenheit geschaffen werden kann, sich Kinder individuell entwickeln und eventuelle Defizite durch gezielte Förderung ausgeglichen werden können.

Kinderbeobachtungen werden in gesonderten Dokumentationen schriftlich festgehalten und mündlich besprochen.

6.3.1 Schutz des Kindes –

Verhalten bei Kindeswohlgefährdung

In unserer Einrichtung stellen wir sicher, dass die pädagogischen Fachkräfte den Schutzauftrag wahrnehmen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen“ (§ 8a Abs. 2 Satz 1 SGB VIII). Grundlage für ein rechtlich und fachlich richtiges Verhalten bei Kindeswohlgefährdung ist der zum 01.10.2005 in Kraft getretene § 8a SGB VIII. Dazu liegen insbesondere Vereinbarungen mit dem Jugendamt Dietzenbach vor. Entsprechende Handlungsleitlinien haben wir in Kooperation mit dem Fachbereich Kinderbetreuung der Stadt Langen für unsere Einrichtung erarbeitet.

- **Unsere Vereinbarung mit dem Jugendamt**
- **Die insoweit erfahrene Fachkraft (Kinderschutzbund, Langen)**
- **Unsere internen Handlungsleitlinien**

6.4 Übergänge moderieren und bewältigen

Den Werdegang des Kindes als einen Gesamtbiographischen, von der Geburt bis zur Mündigkeit durchgehenden Bildungsprozess zu betrachten, war für die Waldorfpädagogik von Anfang an konstitutionell. So ist der Ansatz im Hessischen Bildungsplan für Kinder von 0-10 Jahren als ein vielversprechender zu begrüßen. Es wird damit ein bedeutender Schritt gegangen Pädagogik ausschließlich vom Kind aus zu denken, die Bildungseinrichtungen also dem Kind anzupassen und nicht umgekehrt (LWP I. S. 82). Unter der Überschrift „Konsistenz im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation“ findet sich das

Thema „Übergänge“ als Grundlage für die Gestaltung der Zusammenarbeit der Einrichtungen für Kinder.

Erfahrungen von Veränderungen und Brüchen prägen in zunehmendem Maße die Lebensläufe von Kindern und deren Familien. Auch das Bildungssystem ist von einer Reihe von Übergängen zwischen Bildungseinrichtungen gekennzeichnet.

Entwicklungspsychologisch sind Transitionen (mit einem Statuswechsel verbundene Übergangssituationen) Herausforderungen, an denen Kinder wachsen und grundlegende Stärken entwickeln können, so dass sie mit Stolz und Zuversicht neuen Aufgaben entgegensehen. Sie bergen jedoch auch Risiken. Großer Beachtung bedarf, dass Kinder und Eltern ausreichend Gelegenheit, Raum und Zeit erhalten um sich auf die Veränderungen und dabei insbesondere den Beziehungsaufbau mit neuen Personen, der neuen Umgebung und dem neuen Status einzulassen. Im kollegialen Austausch machen es sich die Fach- und Lehrkräfte der verschiedenen Einrichtungen zur Aufgabe, zusammenzuarbeiten und den Prozess des Übergangs gemeinsam mit den Kindern und Eltern zu gestalten.

Einen Übergang kann man als erfolgreich betrachten, wenn das Kind sich in seiner neuen Umgebung wohl fühlt und die Bildungsangebote bestmöglich nutzen kann (vgl. BEP S. 95).

In unserer Einrichtung intensivieren wir daher die Interaktion und Kommunikation zwischen Kita und Schule:

- Wir reflektieren gemeinsam die bisherige Praxis.**
- Wir überprüfen, wie wir bereits vorhandene Potentiale stärken und vertiefen können.**
- Wir entwickeln neue Ideen zur Gestaltung von allgemeinen und individuellen Übergangsprozessen.**

In einem Kooperationsvertrag mit den Waldorfeinrichtungen wurde die Zusammenarbeit beschrieben (Siehe: Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen in Hessen und Vereinigung der Waldorfkindergärten e. V., Region Hessen → Waldorfeingangsstufe)

Darüber hinaus arbeiten wir mit folgenden Einrichtungen zusammen:

- mit staatlichen Grundschulen
- und die Vernetzung mit weiteren Einrichtungen:
 - umliegende drei Waldorfschulen
 - mit allen hessischen Waldorfkindergärten (regelmäßige Teilnahme an den Regionaltagungen)
 - Kinderschutzbund Langen

Unter Umgehung der Begriffe „Sexualität“ und „ Sexuelle Übergriffe“

Von Geburt sind Kinder große Entdecker. Sie erkunden nicht nur ihre Umwelt, sondern auch sich selbst. Sie erleben ihren Körper zunächst als Ort von Sinneserfahrungen und Gefühlen und mit zunehmender Denk- und Sprachfähigkeit bauen sie sich einen entsprechenden Wissens- und Sprachschatz auf. Sie erkennen dabei ihre biologische und später auch ihre soziale Zugehörigkeit als „Junge“ oder „Mädchen“.

Dabei sind Kinder zunächst unbefangen und nur auf sich selbst bezogen. Erst allmählich lernen sie, dass es Regeln und Grenzen gibt und entwickeln ein Gefühl der Scham.

Dieses Lernen wird von der Kita Pädagogisch begleitet. Kinder erhalten Sachwissen über die Biologie des Körpers und lernen angemessene Begriffe für Körper, Sinne und Gefühle. Sie werden darin unterstützt, ihre Impulse zu kontrollieren, die Grenzen anderer gesellschaftlichen Standards in Einklang zu bringen.

Neben der Bildungsaufgabe hat diese Pädagogische Begleitung eine wichtige Schutzfunktion:

Kinder sind vielen Formen von Gefährdung ausgesetzt, von zweifelhaften Freunden über gefährdende Medienangebote bis hin zu Belästigung und Missbrauch. Kinder, die über ihren Körper und ihre Empfindungen sprechen können, im Umgang mit Grenzen geübt sind und in diesen Themen vertrauensvolle Begleitung erfahren haben, sind weniger anfällig für Gefährdungen. Sie sind weniger beeinflussbar, können ihre Grenzen besser behaupten und tun sich leichter, sich im Notfall ihren Eltern und Bezugspersonen anzuvertrauen.

(Auszug aus einem Text von Diplom-Psychologe Peter Lenz vom Deutschen Kinderschutzbund, Ortsverband Westkreis Offenbach e.V, Langen.)

Verfahren bei der Gefährdung des Kindeswohles

Im Rahmen unserer Beobachtungsverfahren und der Kinderbesprechungen im Team ist das Kindeswohl ein Kriterium, das von Erzieherinnen beachtet wird. Damit gewährleisten wir, dass dieses Thema systematisch in der Arbeit verankert bleibt und dokumentiert wird. Regelmäßig einmal im Jahr findet eine „(Rück-)Meldung zum Kindeswohl“ an die Stadt Langen statt.

Werden in der Arbeit mit den Kindern und den Eltern erste Anhaltspunkte sichtbar, dass eine latente Kindeswohlgefährdung vorliegen könnte, werden nach dem intensiven Austausch mit der Leitung und dem Team, indem sich die Anhaltspunkte bestätigen oder verdichten, die Eltern zu einem gemeinsamen Gespräch eingeladen.

Das Ziel dieses Elterngesprächs ist es,

- die Eltern von den Beobachtungen zu unterrichten und ihre Kooperationsbereitschaft zu erlangen.**
- zu einem Austausch über die Erfahrungen des Teams und der Eltern zu kommen.**
- gegebenen Falles Klarheit über den Grad der Gefährdung festzustellen.**

gemeinsam nach Hilfsangeboten zu suchen, welche die Gefährdung abwenden können.

Dieses Gespräch wird protokolliert, alle weiteren Schritte werden schriftlich dokumentiert.

Zeigen Eltern sich nicht kooperativ, oder verläuft die Kooperation sehr schleppend, wird zur weiteren Abschätzung der Gefährdung eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen.

Ist eine akute Kindeswohlgefährdung angezeigt, oder kommt das Team durch die Beratung der insoweit erfahrene Fachkraft zu dem Schluss, dass die Art der Gefährdung anzeigenpflichtig ist, wird das Jugendamt informiert. Die Eltern werden über diesen Schritt aufgeklärt, wenn dadurch nicht eine weitere Gefährdung des Kindes droht.

6.5 Teamentwicklung und Qualitätsmanagement – Konferenzarbeit

- **Das Betreuungspersonal sind 5 ausgebildete Pädagoginnen- zum größten Teil auch mit zusätzlicher Waldorfausbildung sowie eine Anerkennungspraktikantin. Das Team verfügt über eine Aushilfen, die bei Bedarf das Betreuungspersonal jederzeit unterstützen können.**
- **Jede Gruppe verfügt über eine Gruppenleitung mit Waldorfausbildung.**
- **Es findet ein regelmäßiger Austausch und Kontakt mit der Waldorfvereinigung statt, z.B. durch die Teilnahme an den Regionaltagen der hessischen Kindergärten.**
- **Die pädagogische Fortbildung findet einerseits in den wöchentlichen gemeinsamen Konferenzen statt und andererseits werden Fortbildungen in Anspruch genommen.**
- **In den Konferenzen wird immer wieder an den einzelnen Punkten des Konzeptes gearbeitet und seine Umsetzung reflektiert und weiterentwickelt.)**
- **Zweimal im Jahr finden Konzeptionstage statt, an denen die Einrichtung geschlossen bleibt und das Kollegium an der Konzeptionsentwicklung arbeitet.**

Weitere Grundlagen zur Gewährleistung der Qualifikation der päd. Mitarbeiter sind auch:

- **Qualifizierungs- und Ausbildungsnachweisdokumente**
- **Regelmäßige Aktualisierung der polizeilichen Führungszeugnisse**
- **Regelmäßige Aktualisierung der Belehrungen, z.B.**
 - § 4 Abs. 2 Lebensmittelhygieneverordnung
 - § 8a SGB VIII Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung
 - 1. Hilfekurs

6.6 Qualitätsentwicklung durch Evaluation der aktuellen Konzeption

Für die Erarbeitung der Konzeption und deren Evaluation (Überprüfung im Sinne der Qualitätsentwicklung) richten wir im Laufe des Kindergartenjahres Konzeptionstage ein. Mit der Konzeption beschreiben wir, wie unser Bildungs- und Betreuungsauftrag (HBEB-Schulungen) verbunden mit den Zielen der Waldorfpädagogik für den Elementarbereich konkret umgesetzt werden.

Wichtig ist uns, dass alle Verantwortlichen daran mitarbeiten. Nur so kann sie für die aktuell zu betreuenden Kinder an den tatsächlichen Gegebenheiten unserer Einrichtung mit den Impulsen und Fähigkeiten der Menschen die zusammenarbeiten entwickelt werden.

Wir danken den Eltern und allen Mitwirkenden dafür, dass dies im laufenden Betrieb unserer Einrichtung ermöglicht wird. Außerdem bitten wir um Verständnis dafür, dass wir an einem/ zwei Konzeptionstage/ n im Jahr die Einrichtung schließen (Bei Bedarf Betreuungsangebote???). So wird sichergestellt, dass alle Mitarbeiter miteinander im Prozess an der Konzeption arbeiten können.

Wir benötigen diese Zeit für die Reflexion unserer Arbeit, für eine Auswertung, welche uns Hinweise darauf gibt, was gut gelungen ist, was wir verbessern möchten, welche Aufgaben bspw. zusätzlich näher beschrieben werden sollten, welche entfallen und was notwendig ist, um die Ziele in der angestrebten Art umzusetzen. Insbesondere betrachten wir intensiv die Bedürfnisse der Kinder und Familien, die aktuell unseren Waldorfkindergarten besuchen und passen unsere Konzeption entsprechend an.

Auch personelle Veränderungen, wie etwa Wechsel der Fachkräfte, oder durch Weiterbildung der Erzieherinnen erfordern Ziele und Aufgaben zu überprüfen. Entsprechen sind wir gefordert Anpassungen vornehmen, wie etwa Ressourcen zu finden, internen und externen Aus- Fort- und Weiterbildungsbedarf zu registrieren und zu ermöglichen, sowie Fachberatung zu nutzen.

Diese Konzeption des Waldorfkindergartens Langen ist in der Zeit vom Mai 2017 bis Mai 2018 in einem Prozess der kollegialen Zusammenarbeit unter Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Vorstand entstanden.

Wir verstehen die Beschreibung unserer Konzeption als eine kontinuierliche Arbeit zur Umsetzung unserer Ziele und als Grundlage für unsere Qualitätsentwicklung.

Einmal jährlich überprüfen wir anhand der von uns beschriebenen Konzeption wie wir die uns gestellten Aufgaben und Ziele erfüllt wurden (Selbstevaluation).

Dazu orientieren wir uns an der Wahrnehmung der Bedürfnisse der Kinder, die uns anvertraut werden.

Unterschiedliche Bedürfnisse und Schicksalslagen der Kinder sowie der Eltern, sich stetig verändernde Gruppenzusammensetzungen, ergeben entsprechend wandelnde Aufgaben und Ziele und damit verbundene Anforderungen an unsere tägliche Arbeit und unsere Konzeption.

Kollegium

„Diese vorliegende Konzeption des Waldorfkindergartens Langen wurde von Mitarbeiterinnen erarbeitet und wird durch die Unterschrift als verbindlich für die Arbeit anerkannt.“

Unterschriften der Mitarbeiterinnen:



Christine Seifert Bordy

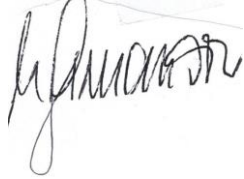


Sandra Beck-Helm

Träger/ Vorstand

„Die vorliegende Konzeption des Waldorfkinder Gartens Langen wurde von uns zur Kenntnis genommen und genehmigt.“

Unterschriften Vorstand



Maja Jukanovic



Daniel Gräf

Darüber hinaus lebt unsere Einrichtung nach dem Leitbild:

**Das Kind
in Ehrfurcht empfangen,
in Liebe erziehen,
in Freiheit entlassen.**

Rudolf Steiner

... gemäß diesem Leitspruch möchten wir die Kinder auf der Grundlage der Waldorfpädagogik so begleiten, damit sie ihre Kompetenzen entfalten und entwickeln können. Sie sollen zu eigenverantwortlichen, lebensfähigen, kraftvollen und gesunden Persönlichkeiten heranwachsen dürfen.